



WENN DER FUNKE ÜBERSPRINGT:

Sündhafte Kekse

Kekse enthalten alles, was Gott verboten hat: Zucker, Fett und Gewürze. Der Zucker wird im Körper direkt in Fett umgebaut, das Fett schmiert sich direkt an die Hüften und leider schmeckt das Zeug auch noch gut: Zimtsterne, Aniskekse, meinetwegen auch Safrankekse.

Außer dass man dick davon wird – und manche sehen das ab einem gewissen Übergewicht sehr entspannt – was soll daran Sünde sein? Natürlich könnte man im Bezug auf den Katholizismus behaupten, dass alles, was dem Menschen guttut, Sünde ist. Aber so einfach ist es auch nicht. Denn bei den Gewürzen sollte man schon aufpassen, die können was. Zimt aktiviert den Kreislauf. Aber Vorsicht: Zimt bzw. Bluthochdruck ist ein sogenannter „Silent Killer“. Außerdem: Welche Pathologen nehmen Zimtkekse ernst? Achten Sie also bitte stets darauf, von wem Sie Zimtkekse annehmen. Auch die Gewürznelke kann was – nämlich nach Apfelkompott schmecken. Da ist die Frage: Was schmeckt nach was? Aber im Ernst: In der Gewürznelke befindet sich das Eugenol. Diese Substanz lindert Schmerzen. Bei Zahnschmerzen also einfach an einer Gewürznelke kauen. Aber bitte nicht auf dem Zahn, der wehtut. Denn bei extremen Schmerzen werden dann körpereigene Opiape im Gehirn freigesetzt. Also die Kekser! hart backen, aber bitte nicht auf die Gewürznelken vergessen...

Werner Gruber leitet das Planetarium Wien, die Kuffner- sowie die Urania-Sternwarte.



Bilder: S/Miles Häufiger/Miry Salzmann

MUST DU IMMER SO AN MIR DRANKLEBEN?



SONNENGRAND!



ACH, HALT DIE FLAPPE!

Kann denn Naschen Sünde sein?

Ein frecher Elch, ein mürrischer Mond, ein Herz, das es gar nicht kuschelig mag. Die Protagonisten von Ines Häufiger sind aus vielen Formen gestochen, allesamt aus Mehl, Eiern, Butter und Zucker – und sie plaudern munter drauflos. Ihre geheime Zuhörerin erfährt so etwa von einem Ausstecher in Form eines Esels, der zum Psychiater geht, weil er eine innere Leere spürt.

„Talking Cookies“ heißt das erste Buch der gebürtigen Salzburgerin Ines Häufiger. „39 Jahre hab ich alt werden müssen, um eines zu schreiben. Obwohl ich mich immer mit Sprache auseinandergesetzt habe“, sagt sie. Ihre Fähigkeit, Kekse humorvoll und theatralisch in Szene zu setzen, dürfte sie bis zu einem gewissen Grad ihrer Aufgeschlossenheit während des Studiums der Germanistik und Kommunikationswissenschaften zu verdanken haben. Denn dieses unterbrach sie für etwa fünf Jahre, um als Regieassistentin am kleinen Theater, am Landestheater Salzburg sowie als Hospitantin bei den Salzburger Festspielen zu arbeiten. Seit zehn Jahren lebt Häufiger in Wien, wo sie sich als Drehbuchberaterin bereits einen guten Namen gemacht hat.

Ihr erstes „eigenes Drehbuch“ ist zwar nur 48 Seiten dünn. Aber dafür hat es das Cartoon-Buch „Talking Cookies“ in sich. Ganz jugendfrei ist es nämlich nicht. „Es gibt einige Szenen, in denen es ziemlich erwachsen zugeht“, erläutert Häufiger die Zielgruppe, grinst, und meint damit wohl vor allem das funkensprühende Liebespaar Weihnachtsbaum und Weihnachts-



Ines Häufiger

Bild: S/Miles Häufiger

stern. Die Idee für das Buch begann bereits 2011 zu keimen. „Ich bearbeite in meinem Beruf ja immer die Ideen anderer, analysiere Drehbücher und berate die Autoren. Eines Tages hab ich mich gefragt, wo das Kreative geblieben ist.“ Also habe sie folgenden Entschluss gefasst: „Ich wollte 365 Tage kreativ sein.“ Gesagt, getan.

Als Einstieg in dieses humorvolle und locker-luftige Werk Häufigers nehmen wir Sie noch rasch mit auf eine Reise in die oft unterschätzte Bedeutung von Keksen. Es darf nämlich mit Fug und Recht behauptet werden, dass zu keinem katholischen Hochfest so viele heidnische Rituale in einen Topf – Pardon: auf ein Blech geworfen werden wie zu Weihnachten. Das beginnt

schon beim Weihnachtsbaum und gipfelt in der Symbolik von Sonne, Mond und Sternen. Darauf macht der Architekt und Dokumentarfilmer Martin Hablesreiter in seinem Buch „Food Design“ aufmerksam. Aber nicht nur darauf: So hat etwa die Sorte Linzer Augen stets eine ungerade Augenzahl. „Eins oder drei“, sagt Hablesreiter. „Niemals aber zwei.“ Auch das sei ein Überbleibsel der heidnischen Mythologie. Außerdem gelang es den Keksen mit spielerischer Leichtigkeit, sich in unseren Sprachgebrauch einzuschleichen. Die Feststellung, dass uns jemand „auf den Keks geht“ ist eine nette Umschreibung dafür, dass uns dieser jemand gestohlen bleiben kann. Noch drastischer ist die Ankündigung, dass es „gleich Keks gibt“. Das ist wohl der süßeste Versuch, jemandem eine Tracht Prügel in Aussicht zu stellen.

Begonnen dürfte das ganze Theater mit den Keksen bereits in der nordischen Mythologie haben. Von Odin heißt es, dass er in grauer Vorzeit im Winter Witwen und Waisenkindern süßes Naschwerk geschenkt haben soll. Eine besonders Begünstigte soll die Witwe Andhrimnirs (des dem Ruß ausgesetzten Kochs in Walhall) gewesen sein. Angeblich verschenkte er mit stündhaften Hintergedanken die Kekse an die Dame. Was wiederum an Häufigers funkensprühenden Cartoon „Weihnachtsbaum und Weihnachtsstern“ erinnert. Und somit schließt sich auch endgültig der Kreis zum Neujahrstag. Da heißt es auch nicht selten nach dem Besteiigen der Waage: „Jessa! Habe ich gestündigt!“

„Talking Cookies“ (Miry Salzmann Verlag: www.facebook.com/talkingcookies)

Süßes Sündenregister.

Eine Salzburgerin lässt in ihrem ersten Cartoon-Buch Kekse hintergründig und feinfühlig Kontakt miteinander aufnehmen – und liefert damit ein Drehbuch für süße und humorvolle versteckte Botschaften, die wohl alle liebend gern vernaschen.

EVA PITTERTSCHATSCHER

PETER GNAIGER